

## Preisverleihung der Stiftung „Gemeinschaft aller Donauschwaben“

Kürzlich wurden die Preise der Stiftung „Gemeinschaft aller Donauschwaben“ für das Jahr 1992 vergeben. Zu dem Hauptpreis (35 000 Schilling) kamen auf Initiative von Hans Wolfram Hockl in diesem Jahr drei Anerkennungspreise (von je 15 000 Schilling) hinzu. Die Jury stand unter dem Vorsitz von Prof. Nikolaus Engelmann. Der Hauptpreis ging an Dr. Georg Wildmann, die Anerkennungspreise an Dr. Anton Scherer, an Karl-Hans Groß und an das Autorenteam Dr. Nikolaus Hockl, Dr. Hans Keiper, Dipl.-Ing. Florian Neller und Gerhild Schuy.

Aus der Begründung der Jury: **Dr. Georg Wildmann**, Linz, hat sich durch seine Arbeiten zur Geschichte, zur Heimat- und Volksforschung der Donauschwaben wie durch seine Beiträge zur Deutung und Erklärung der geschichtlichen Vorgänge, einschließlich der donauschwäbischen Tragödie, einen ersten Platz unter den donauschwäbischen Wissenschaftlern erworben und sich auch weit über unseren landsmannschaftlichen Kreis hinaus Anerkennung erworben. Im einzelnen wurden folgende Arbeiten besonders anerkannt: „Die Donauschwaben im Wandel der Zeit“ (1975), „Entwicklung und Erbe des donauschwäbischen Volksstammes“ (1982), „Geschichte und Opfergang der Donauschwaben – haben sie einen Sinn gehabt?“ (1986), „Auf der Suche nach dem Sinn der donauschwäbischen Geschichte“ (1988), „Geschichte und Lebenswelt der Donauschwaben – ihr Sinn als Auftrag und Chance“ (1989), „Tragödie oder Katastrophe der Donauschwaben?“ (1991), zusammen mit Paul Mesli und Franz Schreiber Autor und Herausgeber der bis jetzt sieben Bände umfassenden Textbildbandreihe „Filipowa – Bild einer donauschwäbischen Gemeinde“ (1978–1992).

**Dr. Anton Scherer**, Graz: Wenn sich Dr. Scherer auch nur durch die Einreichung seiner letzten Schriften „Die Deutschen und Österreicher aus der Sicht der Serben und Kroaten“ (1992) und „Unbekannte SS-Geheimberichte über die Evakuierung der Südostdeutschen im Oktober und November 1944 sowie über die politische Lage in Rumänien, Ungarn, der Slowakei, im serbischen Banat und im unabhängigen Staat Kroatien“ (1990) beworben hat, so muß in seinem Falle doch auch sein bisheriges Schaffen mit einer Fülle von Ergebnissen für die Forschungen zur Geschichte,

Sprach- und Volkskunde und zur donauschwäbischen Literatur mitberücksichtigt werden.

**Karl-Hans Groß**, Mannheim, für sein Buch „Stefan Jäger – Maler seiner heimatischen Gefilde“ (1991). Das 444 Seiten umfassende Buch ist die sicherlich bisher ausführlichste Darstellung des Lebensweges des Künstlers und der Entstehung seiner Werke. Breiten Raum nimmt die Entstehungsgeschichte des Einwandererbildes und seines Irrweges durch die Zeiten ein. Mit dem gesamten Schaffen Jägers wird der Leser und Betrachter der Bildreproduktionen in einer Chronik bestens vertraut gemacht.

Autorenteam **Dr. Nikolaus Hockl**, Enns, **Dr. Hans Keiper**, Vöcklabruck, **Dipl.-Ing. Florian Neller** und Frau **Gerhild Schuy**, beide Graz, für ihr Buch „Das Gymnasium und die Lehrerbildungsanstalt Eferding. Eine Schule für Volksdeutsche in Österreich“ (1991). Das Buch ist ein Hohelied auf einen von unglaublicher Zuversicht getragenen und von Idealismus erfüllten Schulmann, den Oberstudienrat Prof. Johann Oberthür aus Groß-Betschkerek, dem es zusammen mit einem Kreis Gleichgesinnter, davon je vier aus dem serbischen Banat, der Batschka, aus Siebenbürgen und aus Österreich gelang, ein einmaliges Kapitel volksdeutscher Schulgeschichte in Österreich zu gestalten.

### Lenau-Lyrikpreis

In Würdigung des Werkes von Nikolaus Lenau wird für 1993 der Nikolaus-Lenau-Lyrikpreis der Kunstlergilde e. V., Esslingen am Neckar, ausgeschrieben. Der anonyme Wettbewerb steht allen deutschsprachigen Lyrikern des In- und Auslandes offen.

Jeder Teilnehmer darf bis zu drei Gedichte vorlegen. Zur Sicherung der Anonymität beim Auswahlverfahren sollen die vorgelegten Texte mit einer vom Teilnehmer frei gewählten fünststelligen Kennziffer versehen sein. In einem verschlossenen, mit derselben Kennziffer gekennzeichneten Umschlag sind Name und Anschrift des Teilnehmers anzugeben. Die Einsendungen sind zu richten an die Geschäftsstelle der Kunstlergilde e. V., Hafenmarkt 2, 7300 Esslingen. Einsendeschluß: 1. Juni 1993 (Poststempel). (KK)

### Neuerscheinung Deutsche Aussiedler

Kriegsfolgeschicksal im Osten  
von Dr. phil. Ernst Christian

Die vierte zeitgeschichtliche Dokumentation unseres Banater Landsmanns bringt ein besonders aktuelles Thema auf den Punkt: die Geschichte der deutschen Aussiedler und Spätaussiedler aus Ostmittel- und Südosteuropa. Die Arbeit berücksichtigt in besonderem Maße das Schicksal der deutschen Volksgruppe der drei Hauptaussiedlungsgebiete: Schlesien/Oberschlesien, Rußlanddeutsche und Deutsche aus Rumänien.

Der Assimilationsdruck kommunistischer Prägung im polnischen Bereich, in der Sowjetunion und in der Sozialistischen Republik Rumänien hat zwar verschiedene Ursachen, im Endeffekt jedoch das gleiche Ziel: die Liquidierung der deutschen Volksgruppen. Der Ost-West-Konflikt der Nachkriegszeit steigert die Rechtlosigkeit der deutschen Minderheiten in den kommunistischen Diktaturen ins Unerträgliche.

Erst durch die wirtschaftliche Erstarkeung der Bundesrepublik Deutschland ergeben sich politische Möglichkeiten, die Aussiedlung unter dem humanitären Aspekt der Familienzusammenführung in Gang zu bringen. Die geschichtlichen Hintergründe der einzelnen Aussiedlungsphasen bilden den Hauptteil der Arbeit.

Die geschichtliche Entwicklung wird durch Karten der Siedlungsgebiete und statistisches Material transparent gemacht.

Die derzeitige Aussiedlerpolitik der Bundesrepublik wird anhand der Aussiedlergesetzgebung einer kritischen Betrachtung unterzogen. Ein Anhang mit den für die Aussiedlung relevanten Gesetzen und Dokumenten ergänzt die Arbeit.

Der Umfang beträgt ca. 80 Seiten. Der Preis beträgt DM 12,- einschließlich Versandkosten.

Bestellung: Wegen der geringen Auflage wird eine baldige Bestellung (Postkarte) beim Verfasser empfohlen.

Anschrift:  
Dr. Ernst Christian, Betzensteiner Str. 8, 8500 Nürnberg 10

## Vorbild und Bildungsfaktoren – deutsche Lehrer im Banat

Tagung der Müller-Guttenbrunn-Gesellschaft in Freiburg

Am 8. und 9. Mai findet in Freiburg i. Br. die diesjährige Tagung der Adam-Müller-Guttenbrunn-Gesellschaft statt, die sich mit dem Thema „Vorbild und Bildungsfaktoren – deutsche Lehrer im Banat“ auseinandersetzt. Tagungsort ist diesmal die Katholische Akademie Freiburg. Als Referenten werden zu hören sein: Jakob Dingas, Bundesvorsitzender der Donauschwaben aus Jugoslawien, Walther Konechitzky, Kulturreferent der Banater Schwaben, Luzian Geier, dazu die Mitarbeiter des Instituts für donauschwäbische Geschichte und Landeskunde in Tübingen, Dr. Martha Fata, Dr. Horst Fassel, Josef Wolf. Anmeldung und Auskunft bei Ostr. Peter Friedrich, Ziegelhofstraße 68, 7800 Freiburg i. Br., Tel. 0761/82514. Ein Eigenbeitrag wird erwartet.

Am Abend des 8. Mai ist in der Aula der Katholischen Akademie der Schubert-Chor in einem Kulturprogramm zu hören.

### Kulturgeschichtliche Ecke (57)

## Woher kommt die Benennung „Delius“-Wiese?

Dr. Anton Peter Petri

Alexander Tietz, der verdienstvolle Erforscher der Folklore des Banater Berglandes, zeichnete in Dognatschka die folgende Überlieferung auf: „Die ersten Bergleute sind auf Kähnen in unsere Gegend gekommen. Sie gingen auf der Delius-Wiese, auf dem Dänis, ans Land. Hier war ihr erstes Dorf, und von hier aus wurden Dognatschka und Eisenstein besiedelt.“ (Vgl. Alexander Tietz: Sagen und Märchen aus den Banater Bergen. Bukarest 1956, S. 10.) Woher kommt dieser Flurname „Delius-Wiese“? Ich nehme an, daß wir es mit einem Personennamen zu tun haben und denke an Christoph Traugott Delius, der (um 1755) bei Dognatschka als Bergmeister geologische Untersuchungen durchführte (Vgl. Franz Gröselm: Versuch einer politischen und natürlichen Geschichte des Temeswarer Banats... Wien 1780, II. Teil, S. 77–78).

Christoph Traugott Delius wurde 1728 zu Wallhausen in Thüringen geboren. Nach dem Besuch der Gymnasien Quedlinburg und Magdeburg inskribierte er an der juristischen Fakultät in Tübingen, studierte allerdings vorwiegend Mathematik, Philosophie und Naturwissenschaften. Nach 1750 trat er in österreichische Dienste. 1756 war er Markschnieder (=Diplomingenieur im bergbaulichen Vermessungsdienst) bei den Bergwerken in Ungarn, 1761–1770 Bergverwalter im Banat, ab 1770 wirkte er als Professor der Metallurgie und praktischen Chemie an der Bergakademie in Schemnitz, kam dann als Bergrat nach Wien und starb als Hofrat in Bergwerks- und Münzsachen am 21. Januar 1779 in Florenz. Sein Hauptwerk, das für lange Zeit als bahnbrechend galt, erschien 1773 in Wien: „Anleitung zur Bergbaukunst nach ihrer Theorie und Ausübung, nebst einer Abhandlung von den Grundsätzen der Bergcameralwissenschaft“. (1806<sup>2</sup>, Gr. 4<sup>1</sup>, vgl. Constantin von Wurzbach: Biographisches Lexikon des Kaiserthums Österreich enthaltend die Lebensskizzen der denkwürdigen Personen, welche 1750–1850 im Kaiserstaate und in seinen Kronländern gelebt haben. Wien Bd. III, 1858, S. 221.)

Nach ihm ist wohl auch die „Traugott-Grube“ in Dognatschka benannt (vgl. Anton Peter Petri: Vom „Aachenbrunnen“ bis zur „Zwölfen-Gasse“. Die Gassennamen der deutschen Siedlungen des vorrumanischen Banats... München 1975, S. 90).

### Kleine Wortkunde (57)

## Die Orczydorfer „Puschkewilebriefe“

Dr. Anton Peter Petri

Während meiner diesjährigen Studienreise zu den Wiener Archiven wohnte ich einige Tage bei unserer Orczydorfer Landsfrau Dipl.-Ing. Gertrude Adam in Bruck an der Leitha. Im Gespräch mit ihren Großeltern Josef Adam und Magdalena, geb. Scheidl, kamen wir auch auf den

Mundartausdruck „Puschkewilebriefe“, dem ich bisher in keiner donauschwäbischen Mundart begegnet bin. Was versteht man darunter?

In den letzten zwei Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts gab es in vielen Gemeinden unseres Siedlungsgebietes schwere Auseinandersetzungen um die bis dahin für alle Dorfbewohner frei benutzbare Murwäide. Die Feldbesitzer teilten sie untereinander auf, die Nichtbesitzenden („Hausler“) gingen leer aus (das Kapitel über die sozialen Spannungen in unseren Ortschaften muß noch geschrieben werden). Es kam zu Prozessen, die – soweit ich es übersehe – alle von den „Sessionalisten“ gewonnen wurden.

Auch in Orczydorf gab es einen solchen „Murwäidenstreit“ (die Ortsmonographie geht über Andeutungen nicht hinaus), über den wir allerdings heute nur mehr wissen, daß Vertreter der Hauslerpartei anonyme Schmähbriele („Puschkewilebriefe“) schrieben und sie an die Häuser von Sessionalisten klebten. Hier bietet sich die Herkunft des Wortes überzeugend an. Wir haben es mit „Pasquill“ – Schmähschrift zu tun. Kluge-Götze schreibt darüber: „... 1501 ließ Kardinal Caraffa das Bruchstück einer Marmorgruppe vor seinem Palast in Rom aufstellen, die bisher halb eingesunken auf der Straße gelegen hatte. Erst das 19. Jahrhundert hat darin Menelaos erkannt, der den toten Palrokios aus dem Gefummel schleppt. Die lustigen Römer des 16. Jahrhunderts nannten die Gestalt nach einem gegenüber wohnenden Schulmeister Pasquino und hefteten ihr jährlich am Markttag Epigramme auf Zeitereignisse an, die bald selbst pasquino und (mit ital. Verkl.) pasquillo hießen. Am 25. April 1509 waren es schon gegen 3000. 1518 war Pasquino als Pilger verkleidet. Darauf zielt die Flugschrift Pasquillus exul, mit der ein deutscher Humanist 1518 das Wort bei uns befügelt... Gleichen Ursprungs sind frz. pasquin, älter pasquill und engl. pasquill“ (vgl. Friedrich Kluge – Alfred Götze: Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache. Berlin 1951<sup>2</sup>, S. 549).

Bleibt die Frage: Wie kam dieses Wort in unsere Ortsmundart? Wir können vermuten, daß es aus dem Wienerischen stammt. Die Wiener kennen einen solchen Ausdruck. In ihrer Mundart wird ein Wirrwarr, ein Durcheinander als „Puschkewüdh“ bezeichnet (vgl. Peter Wehle: Sprechen Sie Wienerisch? von Adaxl bis Zwitscherl. Wien-Heidelberg, 1980, S. 234).

### Ausschreibung des Wettbewerbs für 1993

Auch für das Jahr 1993 hat die Stiftung „Gemeinschaft aller Donauschwaben“ Preise ausgeschrieben.

Leitwort: „Friedenswerk der Donauschwaben“. Ortsmonographien, Berichte, Erlebnisse rein persönlicher Art, Schilderungen von Brauchtum und Sitte sowie Gedichte können nicht berücksichtigt werden.

Einsendeschluß für vier Exemplare der Arbeit, die nicht unter 80 Seiten umfassen soll, ist der 31.12.1993. An die Adresse Hans Wolfram Hockl, Altenheim 245, A-4050 Traun H. W. H.